

BRASILIEN 2010

.....

Ich bin bei Lisa in Salvador da Bahia. Morgens gehe ich zum Sprachkurs und nachmittags starre ich aus dem Fenster. Nein, zum Glück nicht! Aber man könnte auf die Idee kommen. Seit einer Woche giesst es wie aus Kübeln. Ich creme mich fleißig mit After Sun-Lotion ein, die einzige Feuchtigkeitscreme, die ich dabei habe. Einen Schirm kaufe ich nicht, sture Touristin eben. Genua und New York waren verregnet, aber das? Die Regengüsse legen das öffentliche Leben lahm, das Wetter ist nicht normal, finden die Einheimischen.

Sprachkurs in Salvador da Bahia

Die anderen Sprachschüler sind sympathisch, der Kurs ist international besetzt. Beim Mittagessen wechsele ich zwischen mehreren Sprachen hin und her, das ist absolut nach meinem Geschmack.

Uns unterrichten Frauen, wie immer. Im Kurs aber sitzen überwiegend Männer, und die Linkshänderquote ist hoch! Quatschen kann man in einem Kurs mit nur vier Teilnehmern nicht, aber bei Langeweile aus dem Fenster gucken geht gut. Oder den Anblick der anderen Kursteilnehmer genießen. 100% Schülerperspektive, wie gesund. Seit ich den Aussprachecode kenne, kann ich alles verstehen, lesen sowieso. Allerdings kommt nur portofiol aus meinem Mund, und das nervt. Egal, ich kann mich bestens verständigen, und das reicht mir. Englisch ist vielerorts Fehlanzeige. Wenn die Brasilianer Englisch sprechen, ist ihre Aussprache hervorragend, mit amerikanischem Akzent. In bisher keinem anderen Land konnten die Leute so akzentfrei „Maike“ sagen wie in Brasilien.

Es regnet, also mache ich in meinem kleinen Zimmer Gymnastik. Eigentlich so wie früher, als ich im Wohnzimmer, im Garten oder am Strand stundenlang auf dem Kopf oder in der Brücke stand. Zur Abwechslung Spagat übte, Dehnübungen machte oder mit meiner Hüfte

im Hula-Hoop Reifen in der Dauerschleife meditierte. Aber auch Gymnastik kann man nicht ewig machen, also kaufe ich mir ein Buch. Es sind die Tagebuchaufzeichnungen junger, brasilianischer Prostituierte. Ich glaube, es ist gut, sich zumindest auf diesem Wege mit der zweiten brasilianischen Realität zu befassen. Denn als Reisende kommt man mit der Armut und Kriminalität Brasiliens nicht weiter in Berührung. Nachmittags bietet die Sprachschule Samba und Capoeira an. Samba gefällt mir gut. An Capoeira mag ich die Musik und das Auspowern, der Kampfgedanke aber bleibt mir fremd. Und dann kontaktiere ich Maristella und nehme die erste Zouk-Stunde. Auch hier ist das ein relativ unbekannter Tanz. Abends im Kurs ist der Frauenüberschuss so hoch wie bei uns, und die Herren sind überwiegend Trauertänzer. Abends gehen Maristella und ich zu einem Salsakonzert. Es ist großartig, Salvador meets New York! Bei diesem Konzert treffe ich den jungen Michael Jackson, also noch vor seiner Operation. Und mit diesem begnadeten Tänzer fliege ich tanzend zum Mond. Wow, Improvisation, blindes Verständnis und Hingabe beiderseits. „Michael“ will Lindy-Hop mit mir tanzen, bloß, was ist das eigentlich? Ich mache mich auf you tube schlau und denke, es ist Zeit einen Kurs zu machen.

Es ist WM, für die Brasilianer ist die Niederlage der Argentinier eine innerliche Genugtuung. Die große Häme über das Ausscheiden und den Maradona-Hass kann ich nicht nachvollziehen. Seit die Brasilianer ausgeschieden sind, haben sie merklich das Interesse an der Meisterschaft verloren. Nachdem die Deutschen ausgeschieden sind, geht es mir ähnlich. Komme ich zufällig an einem Fernseher vorbei, halte ich kurz an, um den Spielstand zu erhaschen. Aber gezielt WM gucke ich nicht mehr.

BRASILIEN 2010

.....

Zu Gast in Catete, Rio

Im Januarfluss verläuft alles ruhiger als in der ersten Urlaubswoche. 2 Wochen lang höre ich fast nur noch zu und sage ab und an mal kürzere Dinge auf Portugiesisch. Wie entspannend. Auf Empfehlung von Benjamin, einem Klassenkameraden aus Salvador, entscheide ich mich für ein Zimmer im Haus von Donna Maria. Eine Adresse, die günstig ist und in keinem Reiseführer steht. Auch die Taxifahrer und das Finanzamt dürften sie nicht kennen. Während ich bei Lisa in einer Wohnanlage mit verdunkelter Fassade, vornehmen, anonymen Fluren, Concierge und Fahrstuhl gewohnt habe, ist die Einrichtung von Donna Marias Haus alt und muckelig, ein bisschen wie sie. Den Kopf zwischen der trocknenden Wäsche, erreiche ich über ein steile, verrostetete Feuerleiter mein kleines Studio, das renoviert und sauber ist. Dort fühle ich mich wohl. Oben gibt es Platz zum Tanzen und unten Gesellschaft. Nachts wird's kalt, weil das Fenster keine Scheibe hat. Das kenne ich schon aus New York. Auch die kalte Dusche am Morgen ist eine Herausforderung, doch schließlich haben wir Winter. Tagsüber ist das Wetter herrlich, genau richtig.

Entweder liegt Donna Maria im Bett oder sie sitzt in ihrer großen, uralten Küche. Die ist mit Tupperdosen und riesigen Alutöpfen vollgestopft. Sie stammen wohl noch aus ihrer Zeit als Köchin in ihrem Restaurant. In ihrer leicht schmutzigen Kittelschürze sitzt sie auf einem Stuhl und stützt sich auf einem Rollator ähnlichen Gestell ab. Sie lässt es sich nicht nehmen, mich zu bedienen. Da sie selbst nicht mehr an die Dinge, die sie greifen möchte, heran kommt, bittet sie mich ihr die Sachen zu geben. Ich tue ihr den Gefallen. Einen Moment später bekomme ich sie von ihr zurück. Maria Donna kocht noch selbst. Jedes mal, wenn sie etwas umrühren will, reicht ihr ihre geduldige Haushaltshilfe den Topf. Ich könnte diesem eingespielten Frauengespann stundenlang zusehen.

Ein scheinbar arbeitsloser Jurist, der das zweite Gästezimmer mit den vielen unbezogenen Stockbetten bewohnt, vervollständigt die WG. Er hält gern Vorträge über seine Heimat, Minas Gerais, und schwafelt mich mit deutscher Geschichte voll. Dieser Untermieter hat eindeutig zu viele Kriegsfilme gesehen. Wann werden die endlich aus dem Nachmittagsprogramm anderer Länder gestrichen? Um zur Haustür zu gelangen, muss ich jedes mal die Küche durchqueren. Also lädt die Hausherrin mich ein zu setzen, und wir halten ein Pläuschchen. Schade eigentlich, dass ich derzeit der einzige Gast bin. Die Lebensläufe ihrer treuen Gäste aus aller Welt sind mir inzwischen vertraut, ich bekomme die Geschichten nicht nur einmal zu hören. Die alte Dame findet mich viel zu dünn, also werde ich mit selbst gemachtem Essen abgefüllt. Meine Großeltern leben nicht mehr, und Dona Maria hat keine Enkelkinder. Ich finde es schön, für begrenzte Zeit, von ihr begroßmuttert zu werden.

Die Strände kann man gut mit der Metro erreichen. Die Copacabana ist ähnlich hässlich wie Barceloneta. Rio ist ähnlich attraktiv wie Barcelona. Ich vermute, dass das deutsche Fernsehen zu Drehzwecken extra Sambashowtänzerinnen anheuert, die am Strand im String durchs Bild laufen. Ich für meinen Teil kann in Bezug auf Attraktivität und Bademode der Leute keinen Unterschied zu anderen Stränden dieser Welt feststellen. Vielleicht liegt's am Wetter? Mir ist nicht mehr nach Bikini-Kauf zumute.

Das Haus von Dona Maria steht in einem normalen Wohnviertel: Catete. Wenn es nicht regnet, tobt abends auf dem Platz vor dem Haus der Bär. Plaza Real für Große, mit Alkohol und selbstorganisierter Livemusik.

BRASILIEN 2010

.....

Tanzen in Rio

Das Nachtleben in Lapa ist super, nur wünschte ich mir eine Begleitung für die unzähligen Bars. Forró tanzen gehen kann man auch allein, es findet sich schon wer. Forró-Musik klingt im ersten Moment nach Folklore, zugegeben. Aber das Akkordeon beschwingt und zwei Tanzstunden später bin ich ein Fan. Schneller Lernerfolg und gute Laune inbegriffen.

Es muss toll sein, den Karneval mitzuerleben. Ich habe mich richtig heftig in die Samba Musik verliebt. Wie bei Salsa Musik fängt mein Herz schon bei den ersten Klängen an zu klopfen, nur dass Samba mich in eine andere Stimmung versetzt. Ich meine Samba mit Gesang und Band, auch paarweise tanzbar. Samba de Gafeira tanzen die Leute cool, verspielt und glücklich. Ich liebe das! Feliz, feliz, feliz! Romântico e um pouco melancólico? Estou louca pra samba(r)! Samba ist ein ganzes Universum für sich. Abends kommen in Lapa Formationen zusammen, wer will zappelt spontan zur Trommelei- wie wir es in Salvador gemacht haben, bis zur Ekstase den Vorturnern der Olodum-Truppe hinterher.

Warum hängt die Welt vor der Glotze und guckt sich überflüssige Fußballspiele um den dritten Platz an? Ich verstehe es nicht. Meine Wahl fällt auf Melissa Rosada und Shaka Brown, deren Workshops ich auf dem International Congress of Salsa Rio de Janeiro besuche. Ganz familiär und entspannt entspannt läuft es da ab. Abends wird es festlich und hochkarätig wie immer.

Ein Wochenende später nehme ich an einem kleinen Zouk Kongress teil. Noch filmend und beobachtend. Warum soll man nicht das mitnehmen, was gerade in der Stadt los ist? Zouk ist wie Bachata: billige, auf dem Computer komponierte Musik? Nein, der schlichte Rhythmus hilft, sich fallenzulassen. Gesungen wird auf Französisch, Englisch oder

Portugiesisch, verführerisch. Die Bewegungen sind fließend, sensual. Das Gesamtbild ist irgendwie abgespaced.

Ausflug nach Parati

Wenn es nach mir ginge, würde ich nonstop tanzen. Damit sie mich zuhause nicht für verrückt erklären, entscheide ich mich, noch etwas vom Land zu sehen. Das Checken der Wettervorhersage und die Organisation des Transportes stressen mich nach soviel Entspannung sogar ein bisschen. Auf Empfehlung breche ich nach Parati auf, eine kleine Kolonialstadt südlich von Rio. Mit der Absicht, von dort weiter nach Trindade zu fahren, „einem Strand wie im Paradies“, so der Lonely Planet. Habe ich schon zu viel Attraktives von der Welt gesehen?

Sowohl beim Anblick der Stadt als auch des Strandes fallen mir abgeklärt andere Orte ein, die in meinen Augen schöner sind. Ich bin ein bisschen enttäuscht. Hinzu kommt, dass man sich in einer großen Stadt allein einfach wohler fühlt. Parati ist abgesehen von ein paar Backpacker-Pärchen menschenleer. Nebensaison und trotzdem noch gepfeferte Preise. Die Pärchen wirken süß und sympathisch, ich gönne ihnen die Bilderbuchidylle der gepflegten Restaurants mit romantischer Livemusik in der Altstadt. Nur irgendwie komme ich mir ein bisschen doof vor.

Unterwegs treffe ich eine deutsche Reisegruppe, die in Kleinbussen durchs Land gekarrt wird. An der Raststätte bestellt der Reiseleiter den Kaffee für alle. Das ist keine Alternative für mich, ich mag nicht gern entmündigt werden. Der Tapetenwechsel tat gut. Aber nach kotzübler Fahrt bin ich heilfroh, wieder zuhause in Rio zu sein. Auch wenn es die verbleibenden Tage bis zu meinem Abflug weiter regnet.

BRASILIEN 2010

.....

Dinge, die ich zurück in Deutschland nicht vermissen werde: Müll. Noch so ein Land, das eines Tages in seinen Plastiktüten ersticken wird. Aber nein, die Brasilianer haben die Notbremse gezogen. Heute Morgen höre ich, dass die Plastiktüten in Zukunft kostenpflichtig sind. Zum Abschied schenke ich Dona Maria eine Einkaufstasche und komme mir dabei ordentlich sinnvoll vor.

Den Regen und das laute Gepladder auf dem Plastikdach werde ich definitiv auch nicht vermissen, da kommen Erinnerungen an Wohnwagenzeiten hoch. Auch auf das hässliche Architekturpuzzle der Städte können meine Augen getrost verzichten.

Hier schmecken alle salzigen Snacks nach dem gleichen Käse. Das ist zum Vermissen und nicht Vermissen zugleich. Zumindest schmeckt in Europa kein Käse so.

Wie immer auf meinen Reisen bin ich kurz vor der Abfahrt total traurig. Ich werde diese netten, mir gewidmeten Floskeln der Leute vermissen: mi filha, flor, mi vida, Fica / Vá com Deus. Wie Gilberto, der Tanzlehrer, die Liebeslieder für mich / seine Freundin / alle Frauen dieser Welt beim Tanzen aus vollem Hals mitsingt. Die brasilianische Mode: in der Farbe liegt die Kraft und im Schnitt die Weiblichkeit! Die aromatischen Früchte und die frisch gepressten Säfte. Forró, Samba, Zouk, Dona Maria, Catete, Straßenbasare, Lärm, laute Musik nach 22 Uhr und Portugiesisch, mit den vielen neuen Lieblingswörtern, die ich habe. Aber hilft ja alles nix, die Speicherkarte meiner Kamera ist voll, mein Geld ist verschoppt und vertanzt.

Beijos gehört auch zu meinem Lieblingsworten. Ich hoffe sie erreichen euch über den Ozean.

Time runs im Cyber.